

DR. SIEGFRIED REUSCH

DER BLAUE VORREITER



TEXT: Andrea Mayer-Grenu

FOTOS: Uli Regenscheit

Die erste verständliche Philosophiezeitschrift in deutscher Sprache: Mit diesem Anspruch gründete Dr. Siegfried Reusch zusammen mit weiteren Alumni der Universitäten Stuttgart und Ulm 1995 das Journal *der blaue reiter*. Damit war er ein Vorreiter in Sachen Public Engagement.

Heißt Nachhaltigkeit immer Selbstbeschränkung? Sind Revolutionen der Motor der Kultur? Und überhaupt: Gibt es sicheres Wissen? Es sind grundlegende ethische Fragen, die *der blaue reiter* verhandelt. „Die wollen wir in die Gesellschaft tragen und aufzeigen, was Philosophie leisten kann“, sagt Reusch. Es geht um ein grundlegendes Denken, nichts selbstverständlich zu nehmen, sondern zu hinterfragen. Antworten dagegen liefern die Beiträge nicht unbedingt. „Wir wollen aufzeigen, was denkbar ist. Die Antworten müssen die Menschen selber denken“, sagt Reusch.

Die Erstausgabe des Magazins stellte denn auch 1995 ganz grundsätzlich die Frage: „Was ist Philosophie?“ Auch darauf gibt es keine eindeutigen Antworten. Prof. Günther Bien, bei dem Reusch promovierte, beschreibt Philosophie in seinem Leitartikel als den „... Weg zur Weisheit durch die enge Pforte der Wissenschaft ...“. Für den Philosophen Dr. Otto-Peter Obermeier wiederum ist Philosophie „... mehr oder weniger gekanntes Scheitern ...“ und damit Grundpfeiler für ein gelingendes Leben. Womit er dem Logo des Magazins recht nahekam: einem Schattenriss von Don Quichote, dessen Kampf gegen die Windmühlen als Metapher für das Scheitern gelten mag. Auch der Titel *der blaue reiter* greift dieses Ringen auf: Er knüpft an den von Wassily Kandinsky und Franz Marc herausgegebenen gleichnamigen Künstleralmanach an, wobei die Farbe Blau für das geistige Element steht und der Reiter für das kämpferische.

AUCH DER ELFENBEINTURM IST WICHTIG

Diese Kämpfe spiegeln sich auch im Spagat zwischen Fachlichkeit und Verständlichkeit angesichts einer Leserschaft, die zwar überwiegend aus Akademiker*innen, aber nicht unbedingt aus Philosoph*innen besteht. „Verständlichkeit ist relativ“, sagt Reusch. Deswegen brauche man auch in einem allgemeinverständlichen Beitrag Fachbegriffe, →

„Wir wollen aufzeigen,
was denkbar ist. Die Ant-
worten müssen die
Menschen selber denken.“



DR. SIEGFRIED
REUSCH

studierte Chemie an der Uni-
versität Ulm und Philosophie
an der Universität Stuttgart.
Seit 1995 ist er Chefredak-
teur und Mitherausgeber der
Zeitschrift *der blaue reiter* –
Journal für Philosophie sowie
Leiter des Verlags für Philoso-
phie *der blaue reiter*. Der He-
rausgeber und Autor mehrerer
Bücher veranstaltete die ers-
ten philosophischen Cafés in
Stuttgart und initiierte zahl-
reiche weitere philosophische
Veranstaltungen.

→ manchmal auch Latein, um die Dinge präzise zu beschreiben. „Man darf nicht gegen den viel zitierten Elfenbeinturm wettern, der ist durchaus wichtig“, sagt Reusch und fordert dennoch im gleichen Atemzug: „Wissenschaftler*innen müssen jedoch hin und wieder den Kopf herausstrecken und der Gesellschaft zeigen, was sie machen. Die Gesellschaft hat ein Recht, zu erfahren, was in den teuer finanzierten Universitäten und Forschungseinrichtungen passiert.“ Allerdings dürfe der Transfer kein „one way“ sein. „Berührungsängste gibt es auf beiden Seiten. Wissenschaft und Gesellschaft müssen in den Dialog kommen“, sagt Reusch. Sein „philosophischstes“ Interview habe er denn auch mit dem Sterne-Koch Vincent Klink geführt.

Der Rückfluss aus der Gesellschaft in die Wissenschaft – oder, wie Reusch es salopp formuliert, „der Bezug zum Leben“ – sei auch ein Gewinn für die Wissenschaft. Denn dieser erweitere den Blick auf das eigene Fach, wie man beispielsweise an der zunächst stark technisch ausgerichteten Forschung zur Atomkraft gesehen habe. „Die Ängste der Menschen vor der Atomkraft mögen auf viele Forschende irrational gewirkt haben, doch sie haben die Sicherheitsaspekte in der Reaktorforschung stark nach vorne gebracht.“ Ähnliches sei heute zum Beispiel in der Diskussion um die CO₂-Verpressung zu beobachten, in der die Gesellschaft fragt, ob diese Technologie auch erdbebensicher sei. „Wir brauchen den kritischen Diskurs ohne Vorbehalte“, resümiert Reusch.

NATUR- UND GEISTESWISSENSCHAFTEN ZUSAMMENBRINGEN

Um diesen Diskurs zu gestalten, bedarf es unbedingter Interdisziplinarität. Schon die Erstausgabe des *blauen reiter* thematisierte das Verhältnis von Naturwissenschaft und Philosophie. Bis heute ist das Redaktionsteam bewusst interdisziplinär zusammengesetzt. So ist zum Beispiel Dr. Klaus Erlach Ingenieur für Maschinenbau und promovierter Philosoph, Rüdiger Vaas verbindet Biologie und Philosophie, Dr. Elke Uhl leitet das Internationale Zentrum für Kultur und Technikforschung der Universität Stuttgart.

Auch Reusch selbst verkörpert in seiner Biographie die Verbindung der beiden Disziplinen: Der gebürtige Freiburger studierte zunächst Chemie in Ulm und wechselte nach dem Diplom zum Philosophiestudium an die Universität Stuttgart, wo er 2004 zum Dr. phil. promovierte. Gefragt, wie das zusammenpasse, sagt er: „Chemie und Philosophie sind nur zwei verschiedene Arten, die Welt zu beschreiben, die aber untrennbar zusammengehören und sich im Idealfall zu einem kompletteren Weltbild ergänzen.“ Hierfür bedarf es der Offenheit für die Sichtweisen des anderen Faches. Reusch hat sie als diplomierter Naturwissenschaftler von den Lehrenden der Universität Stuttgart erfahren. „Dafür bin ich sehr dankbar“, sagt er und plädiert an Geistes- wie Naturwissenschaftler*innen, einander zuzuhören, miteinander ins Gespräch zu kommen – „so schwer es auch umzusetzen ist“.

Die Universitäten könnten und sollten dazu beitragen, dass der Diskurs zwischen den Disziplinen gelingt. Sinnvoll sei es zum Beispiel, in den naturwissenschaftlichen Fakultäten Philosophie-Professor*innen zu kooptieren und in den Studienplänen einige Semesterwochenstunden für die Vernetzung zu reservieren. „Die Universität Stuttgart hat dies früh erkannt, zum Beispiel durch die Einrichtung des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung IZKT. Wenn sie diesen Weg konsequent weitergeht, entsteht echte Wertschätzung.“ Das Ergebnis, so der Philosoph in Anspielung auf die Vision der Universität Stuttgart, „sind nicht nur intelligente Systeme für eine zukunftsfähige Gesellschaft, sondern auch Systeme, die von der Gesellschaft angenommen werden.“ →

Dr. Siegfried Reusch

„Berührungsängste gibt es auf beiden Seiten. Wissenschaft und Gesellschaft müssen in den Dialog kommen.“